

Getanzte Gewalt

Biel Es ist, als wohnt man einer einstündigen Prügelei bei: «Beat it» ist gestern als Tanztheater im La Grenouille aufgeführt worden. Schulklassen dürften den Saal einigermaßen ratlos verlassen haben.

Clara Gauthey

Wir haben uns entschieden, das Faustrecht abzuschaffen, die Todesstrafe im Rechtssystem ebenso zu eliminieren wie die Prügelstrafe im Kinderzimmer. Straffrei kräftig zuschlagen dürfen hierzulande also höchstens noch Kampfsportler oder solche, die dabei staatlich anerkannte Notwehr ausüben. Im Zweifel gewinnt, wer schneller laufen kann. Das wusste schon Michael Jackson im Song «Beat it» («Hau ab»), der als Titel des Tanztheaters dient, welches uns eine Stunde lang geballte Gewalt zeigt.

Fausthiebe, Tritte, Stinkefinger, zitternde, vor Wut bebende Körper, Beschimpfungen, Zusammentreten und Schmerzensschreie: Die belgische Theatertruppe Nevski Prospekt hat in Zusammenarbeit mit dem Berner Kollektiv F eine brutale, äusserst körperliche Tanztechnik entwickelt, die den Zuschauer durchschüttelt. Da stehen schon mal zwei Menschen zugleich auf dem am Boden liegenden, sich windenden Körper. Die fünf Charaktere der Gewalt sind in dieser angedeuteten Geschichte solche, die selbst geschlagen wurden, solche, die als Verlierer ausgegrenzt werden, Mitläuferinnen und ein sanfter Herr im Anzug, dem die Zivilcourage offenbar gänzlich abgeht.

Publikum gewaltbegeistert Sadismus ist ein Thema, auch kollektiver: Denn das Publikum wird Teil des Gewaltexzesses – und das nicht nur, weil es ihm beiwohnt. Tänzerin Gytha Parmentier entdeckt nämlich den roten Knopf, der das «Programm» eigentlich unterbrechen soll, als Waffe gegen einen Mitspieler. Da jubeln auf einmal grosse Teile der Schülerinnen und Schüler und ermutigen sie schreiend und johlend, den Knopf wieder und wieder zu betätigen, während andere stumm bleiben und nur vereinzelt eine



Da liegt eine: Unzählige Male prallen die Tänzerinnen und Tänzer in «Beat it» auf den Bühnenboden, würgen, schubsen oder demütigen einander – dazu gibts harmloses Variété als unheimliches Kontrastprogramm. ZVG/NICOLE PFISTER

ruft: «Grusig!» Durch das Betätigen des Knopfes wird der Kollege schmerzhaft zu Boden geschleudert, gewissermassen immer wieder aufs Neue «getötet». Zack, da liegt und zappelt er. Zur Freude weiter Teile.

Gewalt des Herumstehens

Klar, für die Jugendlichen mag der Kasperle-Theater-Aspekt im Vordergrund stehen und es wird ihnen klar sein, dass hier nicht wirklich jemand bis aufs Blut leidet. Dennoch: Einmal mehr wird in dieser Szene klar, wie Gewalt erst Raum erhält, wenn genü-

gend Herumstehende sie erdulden, hinnehmen, beklatschen oder wegschauen. Eltern hört man immer wieder mantraartig den kloppenden Sprössling ermahnen: «Wir schlagen nicht!», womit sie vor allem das Kind meinen, denn sie selbst haben diesen Grundsatz schon vor langer Zeit verinnerlicht. Ein seltsamer Widerspruch, dass wir uns dennoch von Bildern der Gewalt bombardieren lassen. Vom Quotenotend im Sonntags-«Tatort» über Literatur bis hin zum seelenlos herumballernden Videohelden. Und auch untereinander ist Ge-

walt natürlich nicht verschwunden, wird gemordet, gibt es Bandenkriege, Kriege oder Lehrer, die sich mit Schülern körperlich auseinandersetzen müssen, die wild um sich schlagen.

Vielleicht muss man sich bei dem speziellen, Unwohlsein verursachenden Tanztheater vor allem an den Titel halten, um es nicht als Gewaltverherrlichung zu verstehen, denn ein Weg hinaus aus der Gewaltspirale wird nicht wirklich gezeigt: «Beat it» von Michael Jackson empfiehlt, in Situationen, in denen ein Kampf bevorsteht, das Weite zu suchen

und nicht den Helden zu spielen im Glauben, in einer Prügelei bewiese man sich und anderen Männlichkeit und Mut. Dumm nur, dass nicht jede und jeder unbehelligt davonkommt.

Computerspiel-Ikone Lara Croft tanzt jetzt in Gestalt der Tänzerin Gytha Parmentier im Kegel des Scheinwerfers. Die Baller-Heldin als ästhetische Gewalt-Dimension der Stunde wird lakonisch gebrochen, zielt sie doch nicht nur rückwärts, sondern gerne auch mal unter der Kniekehle hindurch auf ihre imaginären Opfer. Boom! Du bist tot.

Ein Plädoyer für kritischen Medienkonsum

Ausstellung Alles ist voll mit Zeitungen: Bernhard Gerber lädt in der Krone Couronne dazu ein, den Medienkonsum zu reflektieren. Heute Abend inspiriert dies Bruno Bieri zu erstaunlichen Tönen.

Bernhard Gerber liest gerne Zeitung. Er setzt sich in eine Beiz, bestellt ein Bier und taucht ein in die Fülle an Informationen. Er mag die haptische Komponente des Trägers Papier, und er mag die Musse, die ihm die Zeitung verschafft: «Wenn mich ein Thema interessiert, dann kann ich dieses vertiefen», sagt der Künstler, «ich kann aber auch mal eine Seite überblättern.»

In seiner Installation, die er im Rahmen des Joli Mois de Mai seit Montag in der Krone Couronne angefertigt hat, steht die Zeitung aber auch für die Informationsüberflutung. Darum hat Gerber einen Tisch in Zeitungspapier eingepackt, die Teller darauf auch, ebenso Gläser und Stühle und den Boden darunter: Eine Metapher für den Medienkonsum, für den permanenten Nach-

richtenstrom, «von morgens bis abends sind wir ihm ausgesetzt, jeden Tag, man kann sich dem gar nicht entziehen». «Die versteckte Agenda / Hidden Agenda» heisst die Arbeit. Leicht liesse sich daraus schliessen, es gehe Gerber um Medienkritik. Schliesslich war in der Pandemie der Vorwurf an die Adresse der etablierten Medien rasch zur Hand, diese seien bloss Sprachrohr einer diktatorisch agierenden Regierung, und «selber denken» wurde zur Losung der Gegner der bundesrätlichen Politik.

«Ein irrsinniges Privileg»

Doch die Aussage von Bernhard Gerber ist nicht so plump. Er will zwar durchaus sein Publikum einladen, «sich gewisse Fragen zu stellen», und er sagt auch: «Ich kann die Informationen, welche die Medien mir liefern, kaum je selber überprüfen. Also muss ich sie einfach glauben.»

Mit seiner Installation will er aber auch Wertschätzung gegenüber professionell betriebenen Journalismus ausdrücken: «Es ist ein irrsinniges Privileg, dass ich

mich auf die Medien in der Schweiz verlassen kann», sagt er, «und dass ich die Wahlfreiheit habe. Die Medienvielfalt verhilft mir zu einem differenzierten Bild.» Deren Schwinden ist zwar auch hierzulande in den letzten Jahren viel beklagt worden, ein Blick ins gegenwärtige

Russland, wo schon die Verwendung unerwünschter Begriffe mit Gefängnis bestraft werden kann, ist für Gerber aber durchaus Anlass, froh ums hiesige Mediensystem zu sein.

Die Einladung an den Joli Mois de Mai hat Gerber überdies zum Anlass genommen, den Ausstel-

lungsraum nicht als temporären Ort für eine fertige Schau zu verwenden, sondern ihn als Labor zu begreifen, als Gelegenheit für ein Experiment. «Ich mache hier nicht einen Punkt», sagt er, «ich setze bloss ein Komma.»

Skurriles Vibrato

Dazu passt der Auftritt des Sängers und Multi-Instrumentalisten Bruno Bieri heute Abend. Er hat beim gestrigen Besuch zwar das Alphorn mitgenommen, aber rasch gemerkt: Die Zeitung taugt als Instrument. Also nimmt er eine Doppelseite, zitiert aus einer Todesanzeige und einem Immobilieninserat, umhüllt den Kopf mit dem Papier und lässt sich vom Vorgefundenen für seinen Ober- und Untertongesang inspirieren. Bernhard Gerber spielt den Rhythmus dazu, ebenfalls mit Zeitungen. Das sieht skurril aus, klingt mit dem Vibrato des Papiers aber ganz erstaunlich. Tobias Gradén

Info: Performance von Gerber und Bieri heute Abend um 20 Uhr, Krone/Couronne, Obergasse 1, Biel.



Umhüllt von der Informationsflut: Bernhard Gerber und Bruno Bieri (v.l.) in der Krone Couronne. TOBIAS GRADEN

Usama Al Shahmani für die Schweiz

Literatur Das Teilnehmerfeld bei den 46. Tagen der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt ist gemischt wie selten zuvor. Dafür steht auch ein in der Schweiz lebender Iraker.

Usama Al Shahmani ist 1971 in Bagdad geboren. Der Autor musste 2002 wegen eines Theaterstücks in die Schweiz fliehen. Heute lebt er als freier Schriftsteller und Übersetzer in Frauenfeld und ist Literaturkritiker beim «Literaturclub» des Schweizer Fernsehen SRF.

Sein neuer Roman «Der Vogel zweifelt nicht am Ort, zu dem er fliegt» erschien in diesem Jahr. Usama Al Shahmani liest um den Ingeborg-Bachmann-Preis. Er nimmt am Anlass auf Einladung des deutschen Journalisten, Literaturkritikers und Jurymitglieds Michael Wiederstein teil.

Der deutsch-schweizerische Schriftsteller Philipp Tingler, der ebenfalls in der Jury sitzt, hat den in Berlin und Wien lebenden Autor Leon Engler sowie den aus Teheran stammenden und in Berlin lebenden Behzad Karimkhani eingeladen.

Ebenfalls für Deutschland nehmen Alexandru Bulucz, Clamens Bruno Gatzmaga, Mara Genschel, Juan S. Guse, Andreas Moster, Eva Sichelschmidt und Leona Stahlmann am Wettlesen um den Bachmann-Preis teil. Schriftsteller Hannes Stein, eingeladen von der jurierenden Autorin Veia Kaiser, wurde in München geboren und lebt nun in New York. Für Österreich starteten Elias Hirschl und Barbara Zeman, Ana Marwan wurde in Slowenien geboren und lebt inzwischen im niederösterreichischen Wolfsthal.

Keine Veränderungen gibt es bei der Jury, sie besteht aus der Vorsitzenden Insa Wilke, dazu kommen neben Veia Kaiser, Philipp Tingler und Michael Wiederstein auch Mara Delius, Klaus Kastberger und Brigitte Schwens-Harrant.

Das dreitägige Wettlesen startet am 23. Juni. sda

Nachrichten

NEUENBURG

Wie Dürrenmatt Disziplinen verband

Der Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt war auch ein ausgezeichneter Maler. Wie er seine beiden grossen Leidenschaften, das Schreiben und das Malen im Theater verband, zeigt eine neue Ausstellung im Centre Dürrenmatt in Neuenburg. «Das Arsenal des Dramatikers» nennt sich die neue Schau, die am 28. Mai ihre Tore öffnet und bis Ende September dauert. Im Rahmen der Ausstellung finden mehrere Veranstaltungen wie Lesungen oder Führungen statt. sda

ZÜRICH

Springsteen spielt im Letzigrund

Der US-amerikanische Rock-Superstar Bruce Springsteen kommt nach über sechs Jahren Pause zurück in die Schweiz. Der 72-jährige Leader der E Street Band gibt am 13. Juni 2022 im Zürcher Letzigrund ein Konzert, wie die Veranstalterin gestern mitteilte. Der Vorverkauf beginnt am Montag. sda